

a zeitreise

Seit beinahe fünf Jahrzehnten zeigt wa wettbewerbe aktuell herausragende Wettbewerbsergebnisse, macht sie im Detail nachvollziehbar und möchte all jenen Information und Inspiration sein, die sich für das Wettbewerbswesen interessieren. Zur Feier des anstehenden Jubiläumsjahrgangs haben wir für Sie unter dem Motto „Zeitreise“ bedeutende Wettbewerbe ausgewählt, die seit den 1970er Jahren publiziert, teilweise auch realisiert wurden. Bedeutend nicht im Sinne landmarkenartiger Superlativgebäude, sondern uns geht es um Sensibilität, Klasse und Intelligenz eines Entwurfs. So werden wir Ihnen bis zum 50. Geburtstag im Juli 2021 ab jetzt jeden Monat historische Wettbewerbe präsentieren, von denen wir glauben, dass sie zu den interessantesten jener Zeit gehören.

i+ wa ID: wa 2000327

a 4/1993 | Städtebaulicher Ideenwettbewerb Spreebogen Berlin

Noch einmal eine Hauptstadt planen!

Obwohl weit am Rande der Weststadt gelegen, hatte der seit Kriegsende liegengelassene Spreebogen immer wieder Bauabsichten geweckt. Der Fall der Berliner Mauer im November 1989 und die Entscheidung für Berlin als Hauptstadt eines wiedervereinigten Deutschlands im Juni 1991 rückten das riesige Areal zwischen Reichstagsprovisorium, Tiergarten und Lehrter Stadtbahnhof aber nun endgültig ins grelle Licht planerischer Begierde. Alle bisher dort veranstalteten Wettbewerbe (siehe a6/2020, wa ID: wa 2000271) wurden über Nacht zu Makulatur. Auch mit Aldo Rossis Neubau für ein Deutsches Historisches Museum (wa ID: wa 2020892) würde nichts werden. Jetzt war hier Regierungsviertel angesagt – für einen Staat, der gerade erst dabei war, sich neu zu erfinden. Und dem nur eine Prophezeiung sicher galt: Schluss mit dem Understatement der Bonner Provinzen! „Rheinische Gemütlichkeit“ würde „preußischer Bestimmtheit“ weichen. Was in volvierte Volksvertreter wie besorgte Berliner Bürger in monatelangen Streit verstrickte, bot für die internationale Architektenschaft eine Chance von epochaler Wucht: Noch einmal

eine Hauptstadt planen! Noch dazu auf einer Tabula rasa!

Der Enthusiasmus der Auslober war grenzenlos: Weltweite Ausschreibung, Zulassung unbeschränkt! Die opulenten Säle des leeren DDR Staatsratsgebäudes boten Platz für zwei ausufernde Jury Sessions, anschließend durften ebenda sämtliche Einreichungen, also 835 Entwürfe aus 44 Ländern, vier Monate lang (!) öffentlich bestaunt werden. Durch die Ausstellung kam die ganze Vermessenheit der Unternehmung ans Licht. Was war den 13 Juroren da bloß abverlangt worden, in diesem Warenhaus der Stille? Anything goes! Jede Verbindlichkeit, jeglicher Kanon war von der Postmoderne just aufgekündigt worden. Woberü also sollte man streiten? Für jedermanns Geschmack war Passendes dabei: Grand projets (5. Preis: Mellor Ribbett · Neuerburg, Paris), kaum verhohlene Machtfiguren (Ankauf: Hoffman · Janz, Wien), radikale Verneinung der Topografie (Ankauf: Morphosis, Santa Monica), schlichte Flächenfüllungen (Ankauf: Eckhardt & Hahn, Darmstadt). Solche Vielfalt ließ womöglich besser verstehen, was namhafte Architekten und Theoretiker hierzu

lande bis heute dazu treibt, unverdrossen das „Leitbild der europäischen Stadt“ zu verteidigen. Nicht nur dem Preisgericht erschien Berlin als Ort – geografisch wie historisch – wirklich zu besonders, um mit dekonstruktivistischem Gesplatter zerwuselt zu werden (8. Preis: ARX Portugal/Japan/New York) oder unter konventionellen Repräsentiergesten zu erstarren (2. Preis: Miroslav Volf, Saarbrücken). Angesichts der immer noch sehr präsenten Kriegszerstörungen und so mancher Irrwege des Wiederaufbaus schien keine Vorstellung abschreckender als die von weiterem Ortverlust.

Bei dem babylonischen Stil Gewirr muss es fast als Wunder gelten, dass dem Preisgericht tatsächlich die Nadel im Heuhaufen nicht entging – die Einreichung von Axel Schultes und Charlotte Frank. Mit sechzehn zu sieben Stimmen erwählte es einen Entwurf, den man getrost einen Geniestreich nennen durfte: Radikal und lapidar, als ein prägsames Zeichen in hoher formaler Disziplin, war eine klare Stadtidee entwickelt worden, zugleich verküpft mit einer anschaulichen Idee von Staat und Politik. Eine Architektur, die an keiner Stelle ihre

Wolfgang Kil

Wolfgang Kil ist freier Architekturkritiker und Publizist in Berlin. Nach seinem Studium in Weimar war er angestellter Architekt im Ostberliner Wohnungsbaukombinat, später Redakteur verschiedener Fachzeitschriften, u.a. 1990/93 bei der Bauwelt. In den 1990er Jahren befasste er sich vornehmlich mit der Stadtentwicklung Berlins. Seit der Jahrtausendwende schrieb er bevorzugt zu Problemen des demografischen Wandels in schrumpfenden Städten und ländlichen Räumen, seit 2010 immer häufiger über urbane Transformationsprozesse im östlichen Europa. 1997 erhielt er den Kritikerpreis des BDA, seit 1998 ist er Mitglied der Sächsischen Akademie der Künste.

Zu seinen Buchpublikationen zählen u.a.:

- 2000: Gründerparadiese. Vom Bauen in Zeiten des Übergangs
- 2003: Werksiedlungen – Wohnform des Industriezeitalters
- 2004: Luxus der Leere. Vom schwierigen Rückzug aus der Wachstumswelt
- 2007: Das Wunder von Leinfelde
- 2009: Wolfgang Hänsch – Architekt der Dresdner Moderne



elaborierte, ja elitäre Ästhetik verleugnete und dabei trotzdem zu einer Lesbarkeit fand, die sich auch baukünstlerischen Laien erschließt. Zudem überzeugend demokratisch codiert: ein Ämterbezirk, dem die Bürgerstadt ganz unbekümmert in die Quere kommen sollte. Und wie die strenge Achse über die Spree hinweg die lange getrennten Stadthälften wieder miteinander verknüpfte – der Mut zu einem solch suggestiv politischen Bild (Schultes: „Der Bund als das Verbindende!“) war wohl nur in einem Berliner Büro aufzubringen.

Jedoch: Helmut Kohl, der damalige Kanzler und also maßgebliche Stimme der Bauherrschaft, konnte der legeren Verschränkung

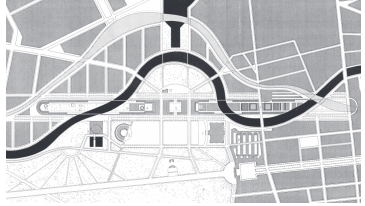
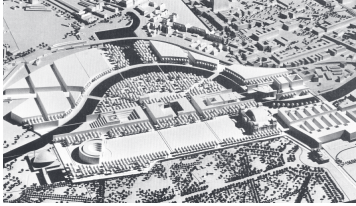
von Amtsbezirk und urbaner Alltagswelt nichts abgewinnen. Seinem Wunsch nach Distinktion hätte etwa der 4. Preis (mit separater Kanzlervilla im Park!) (Klein-Breucha, Stuttgart) viel eher entsprochen. Der daran aufflammende Streit um die architektonische „Würde und Hoheit der Verfassungsorgane“ führte zu einer der wenigen, dabei überfälligen Debatten um ein neues Staatsverständnis im Übergang von der Bonner zur Berliner Republik.

Um in der Kontroverse zu vermitteln, begannen die Preisträger schon bald, ihren Entwurf zu überarbeiten. Sie gönnten dem Kanzlersitz immer dominanter Dimensionen und beugten sich auch sonst zunehmend einem

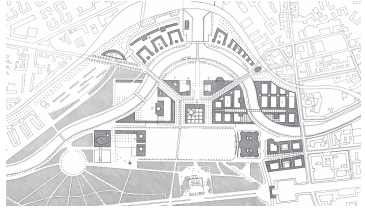
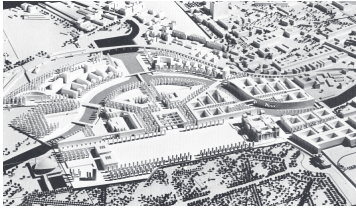
Protokoll, das in alltäglicher Bürgernähe vor allem Sicherheitsrisiken sah. Axel Schultes und Charlotte Frank hatten „Dem deutschen Volk Staat zeigen“ wollen. Doch war damit wohl ein Staat gemeint, den sie sich volkstümlich und weise, zivil und bescheiden wünschten. Der wirkliche Staat sah und betrug sich ganz anders. Argwohn und Ämterstolz sorgten für den Triumph der Abstandsfächen. Dagegen half keine Architektur. Und auf ein Bürgerforum, das mehr sein sollte als eine richtungslose Leere zwischen Kanzleramt und Parlamentsbüros, warten die Deutschen bis heute.

Wolfgang Kil

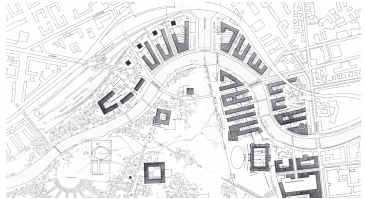
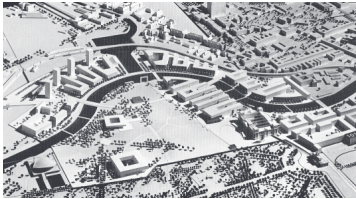
1. Preis Axel Schultes mit Charlotte Frank Architekten, Berlin



2. Preis Miroslav Volf, Saarbrücken

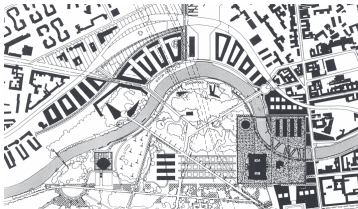
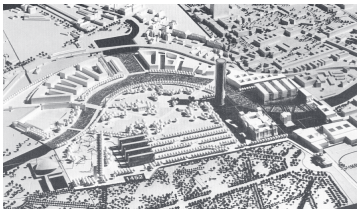


4. Preis Klein Breucha, Stuttgart

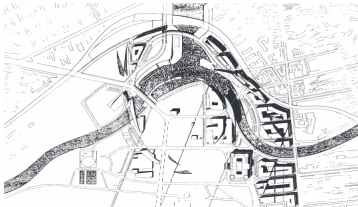
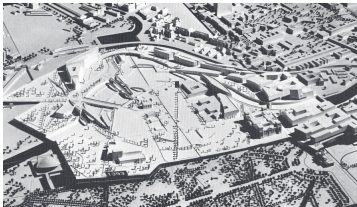


Das vollständige Wettbewerbsergebnis finden Sie auf www.wettbewerbe.aktuell.de

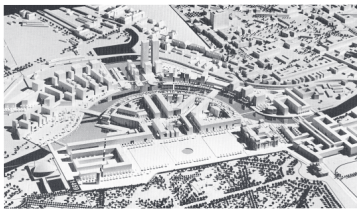
5. Preis Philipp Mellor Ribett · K. Neuerburg, Paris



8. Preis ARX Portugal · ARX Japan · ARX New York



Ankauf Ernst Hoffmann · F. Janz, Wien



Ankauf Morphosis Architects, Santa Monica



Ankauf Eckhardt & Hahn, Darmstadt



Alle 8 Preise und 14 Ankäufe
finden Sie online!

wa ID: wa 2000327 